

JOSEFINE GÖHMANN // PORTRAIT

Tom R. Schulz

für „Concerto 21 - Stiftung“, Mai 2024

Die Sopranistin Josefine Göhmann hat sich für ihre erste CD-Aufnahme einen ebenso knappen wie vielsagenden Titel einfallen lassen: »réBelles!« heißt ihr Album mit sehr genau ausgewählten Liedern aus mehreren Epochen des 20. Jahrhunderts sowie einigen Stücken aus der Gegenwart. Vordergründig verweist das extravagant buchstabierte Wort »réBelles!« auf eine Ästhetik der (weiblichen) Rebellion. Das klingt erstmal nach *female empowerment*. Aber wer auf berechenbar Zeitgeistiges spekuliert, lernt beim Hören schnell, dass Josefine Göhmann auf etwas anderes hinauswill. In knapp zwei Dutzend »Portraits lyriques« entfaltet sie mit ihrer warm timbrierten und präzise geführten Stimme ein Panorama aus »Frauenbildern von 1900 bis 2020«. Vier weibliche Charaktere geben ihrer Auswahl Struktur und eine Reihenfolge. Als ginge es durch eine imaginäre Gemäldegalerie weiblicher Identitäten, durchstreift man hörend mit Göhmann und ihrem feinfühlig-intelligenten Klavierpartner Mario Häring vier Kabinette, in denen 23 minutiös gearbeitete Porträts aus Klang zu bestaunen sind. Ihren Kabinetten gab sie die Namen »Jungfrau«, »Sirene«, »Heldin« und »Ophelia«.

Kein Zweifel: Josefine Göhmann ist eine sehr eigenwillig und eigenständig denkende Künstlerin, die sich lange und gut überlegt, was sie Bleibendes zur Musikwelt beitragen möchte, und warum. Doch bei allem Respekt vor der intellektuellen und kulturgeschichtlichen Schürfarbeit, die ihrem Debütalbum vorausging: Dass man sich als Hörer so gern und so gespannt einlässt auf dieses Défilée aus heiligen Frauen, schönen Rebellinnen, lyrisch verdichteten Männerphantasien und mythischen Figuren, das liegt dann doch zuallererst am Zwischentonreichtum der Musik, an der Verführungskraft dieser Singstimme. Zu Beginn und am Ende, in den beiden erstaunlichen Werken, die Josefine Göhmann kurzerhand selbst bei zwei Komponistinnen in Auftrag gegeben hat, vollbringt sie melodisch-lautliche Hochseilakte ohne jede Klavierbegleitung. Noch die waghalsigsten Melodieverläufe in manchen anderen Liedern gestaltet sie mit Empfindung und einem berückenden Sinn für Schönheit. Das Dramatische liegt ihr ebenso wie der fahle Klang, die üppige Süße einzeln aufblühender Töne ebenso wie ein traumwandlerisch anmutender Belcanto. Diese Sängerin kommt einem nahe, weil ihr selbst das ungeschützte Ich allemal näher ist als die auftrumpfende Geste des Ego.

»réBelles«: Das Wort kann man auch lesen als »Auflehnung in Schönheit«. Tatsächlich erweist sich Josefine Göhmann unter den vielen hörenswerten Millennial-Künstlerinnen und -Künstlern als eine ausgesprochen rare Erscheinung, als beeindruckend Unangepasste. Ihren farbenreichen Sopran, der die Töne in vielerlei Facetten zum Leuchten bringt, könnte sie gewiss leichter zur Maximierung von Ruhm, Ansehen und lukrativen Aufträgen einsetzen als ausgerechnet mit Liedern von Schönberg, Honegger, Rihm oder Wagendristel. Dazu bräuchte sie nur dem sanften Drängen ihrer Mutter nachzugeben, die Josefine, dem dritten ihrer vier Kinder, manchmal rät: »Sing doch auch mal was, das die Leute schön finden!« Aber, die Mutter weiß es ja und findet es auch gut so, Josefine Göhmann folgt unbeirrbar ihrer eigenen Agenda. »Ich kann auch Operette singen«, behauptet sie. »Ich finde es halt nur nicht so toll.« Sie muss tun, was Josefine Göhmann tun muss und was vielleicht wirklich nur Josefine Göhmann tun kann.

Sie hat mit Klavier angefangen, aber schon als Dreikäsehoch die Oper geliebt und bald nichts lieber gemacht als Singen. Gleich nach dem Abitur auf die Musikhochschule Hannover, als Jugendliche bereits Solistin im Mädchenchor Hannover. Das erste Honorar,

20 Mark und eine Lufée-Schokolade, gab es mit acht Jahren, für einen kleinen Gig im Altenheim. Von der Hochschule ging es ins Opernstudio nach Lyon, als Serge Dorny dort Intendant war. Auch wegen ihrer Zeit in Lyon singt Josefine Göhmann nahezu akzentfrei Französisch. Weil sie als Tochter einer aus Chile stammenden Mutter und eines deutschen Vaters in Hannover zweisprachig aufwuchs, beherrscht sie auch das Spanische perfekt. Bei ihrer Belesenheit und Passion fürs Knüpfen geistiger Verbindungslinien selbst zwischen scheinbar weit voneinander Entferntem, mit ihrem gedanklichen Überbau und ihrer gründlichen humanistischen Bildung wäre sicher auch in den Geisteswissenschaften mit Josefine Göhmann zu rechnen gewesen.

Hinge ein Porträt dieser in vielen Epochen der Musikgeschichte und des Repertoires versierten Sopranistin also vielleicht am besten in einem imaginären Frauenbilder-Kabinett namens »Leidenschaftlich Vergeistigte«? Das wäre nicht verkehrt, aber natürlich ist Josefine Göhmann, wie jede(r) von uns, eher ein kubistisches Gebilde mit mehreren simultanen Profilen und Gesichtern. Neben ihrer Identität als junge Intellektuelle im Dschungel des klassischen Musikbusiness lebt auch ein mit Werbefernsehen, VIVA und MTV großgewordener Pop- und Medienjunkie in ihr, der sich freudig zu *guilty pleasures* wie den Spice Girls, Jamiroquai, The Cardigans oder dem Philly Sound, einer der schummerigeren Spielarten des Disco, bekennt.

Und wann immer man dieser Sängerin gegenübersteht, wird sie etwas Extravagantes anhaben. So eloquent sie ihre jeweils neuesten Projekte – vorzugsweise lieber drei auf einmal als nur eines – zu schildern vermag, so viel Vergnügen gewinnt sie ständig neuen oder neu kombinierten Statement-Kleidungsstücken ab. Man darf davon ausgehen, dass der bestimmt bestens sortierte und bestückte Noten- und Bücherschrank von Josefine Göhmann nur einen Bruchteil jener Menge an Exponaten enthält, die sie für ihr Spiel mit wechselnden Identitäten in ihrem Kleiderschrank vorhält. Man wird ja wohl noch schön sein und schön auftreten dürfen, wenn man die Welt als réBelle aus den Angeln heben will.